

Material dienst

Inhalt

Weihnachten im Weltenjahr

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

HEILUNGSBEWEGUNG

Keiner weiß,
wohin die Spenden fließen
Die treue „Braut“ in Indien
Die „Endzeitzeugen“ verkünden
das Tausendjahrreich in Jerusalem

BUDDHISMUS

Die «Buddhistische Gemeinschaft
Jodo-Shin» in Europa

HINDUISMUS

Das DUO-Programm der Divine
Light Mission

MARXISMUS

„Fest der Familie – und
der Gesellschaft

BEOBACHTUNGEN

„Prophetische“ Werbung

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



3

38. Jahrgang
1. Februar 1975

Weihnachten im Weltenjahr

Die „neue Religiosität“ – fast schon zum Schlagwort erstarrt, gleichwohl in lebendiger Bewegung – ist in ihren Konturen und Wirkungen schwer zu greifen. Zwei Merkmale heben sich indes immer deutlicher hervor: das religiöse Suchen zielt auf die persönliche Erfahrung und es fühlt sich nicht mehr gebunden an eine bestimmte, geschichtlich vermittelte Religion. Dogma und Institution werden abgelehnt, die eigene, innere Erfahrung ist Schlüssel und Maßstab des Religiösen. Im bewußten Überschreiten der Grenzen von Raum und Zeit entdeckt diese Religiosität Verwandtes, gewinnt Anregung, findet ihre Sprache in den Religionen aller Völker und Zeiten. Sie ist „synkretistisch“.

Trotzdem klingen immer wieder zwei Grundtöne durch die manchmal harmonische, manchmal dissonante Symphonie: eine mystisch geprägte Spiritualität und ein „linkes“ Engagement in den Fragen von Gesellschaft und Umwelt. „Recht verstandene Spiritualität ist politisch.“ Diese Verbindung von Spiritualität und gesellschaftlichem Engagement – in Taizé sagt man: Kontemplation und Kampf – weist in die Zukunft (vgl. MD 1974, S. 338ff).

Ein besonders schönes Beispiel dieser synkretistischen Religiosität bietet der folgende Beitrag von Reimar Lenz. In Berlin als freier Publizist und Schriftsteller lebend, ist Reimar Lenz an den Experimenten und Entwicklungen der „neuen Religiosität“ engagiert, aber kritisch beteiligt.

Der Beitrag ist dem im Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh, 1974 erschienenen und von Horst Nitschke herausgegebenen Sammelband „was fällt ihnen zu weihnachten ein“ (158 Seiten, gebunden 18,- DM) entnommen.

Die Redaktion

Zur Zeit des Janustags feiern wir, die Zwiegesichtigkeit der Zeit nach Vergangenheit und Zukunft bedenkend, Weihnachten. Janus, Auf- und Zuschließer des Himmels, ist der altitalische Gott des Anfangs, des Ursprungs.

Wir feiern Heiligabend am 24. Dezember im Gedenken an Jesus von Nazareth, der vermutlich in den Jahren 6 oder 7 vor Beginn der christlichen Zeitrechnung an irgendeinem unbekanntem Tage das Licht einer Welt erblickt hat, die sich im Zeichen der christlichen Heils- und Unheilsgeschichte seitdem nicht entscheidend aufhellen wollte.

Weihnachten fällt in die Zeit des Neujahrsfests der Hopi-Indianer, die von Christen um ihre Kultur, ihre Feste gebracht worden sind.

Flüchtig gedenken wir am 25. 12. des germanischen Julfestes, dem christlicher Gehalt auferlegt worden ist. Wir haben Wintersonnenwende, dem Mithras heilig. Der babylonische Tammuz feiert nun Auferstehung. Im vor-maoistischen China opferte man zur Mehrung des Yang und zur Sicherung des Jahreslaufs.

Obwohl, wie man sieht, ich dem Heidentum nicht grundsätzlich abhold bin, opfere ich doch nicht „Väterchen Frost“, der frostigen Mythe, die in Moskau umgeht, und nur mit Einschränkungen jener Roten Sonne, die über Peking aufgegangen ist.

Mir ist der 25. 12. vor allem ein Feiertag, weil an diesem Tag (1624) Johann

Scheffler geboren ist, genannt Angelus Silesius; kein Dogma hinderte ihn, mutig ein Bekenntnis zu formulieren, das Mystiker gern sich auslegen werden:

„Soll ich mein letztes End’ und ersten Anfang finden,
so muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen,
und werden das, was er: ich muß ein Schein im Schein,
ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte sein.“

Am 17. Dezember, eine Woche vor Jesu Geburtsfest, haben wir noch den Todes- tag des persischen Dichter-Mystikers Dschelal-eddin Rumi begangen, der vielleicht wie kein anderer die Kraft des Eros in Spiritualität verwandelt hat –

„Ein Gottesmann ist unbegrenztes Meer,
Ein Gottesmann ist Regen ohne Wolke . . .“

Und ich erinnere mich meiner Pilgerfahrt nach Konya durch die Hochebene Anatoliens zur Wirkungsstätte Rumis, der dort den Sufi-Orden der Mewlewi gegründet hat. Man frage türkische Gastarbeiter nach Mewlana, dem Meister, und man wird eine erste Antwort erhalten. – Die Weltkulturen sind mitten unter uns. Mythen, Legenden, historische Gestalten.

Das erweiterte Kirchenjahr der Weltreligionsgeschichte beginnt alljährlich mit dem 1. 1. als einem Gedenktag für die Segnungen des Matriarchats und der Muttergottheiten. Es ist der Tag der katholischen Mutter Maria und seltsamerweise auch der Tag der Entdeckung des Planeten Ceres. Die Feste zu Ehren der Ceres (gleich Demeter), die Ceralia, allerdings finden erst, wenn man römischem Vorbild folgen will, vom 12. bis 19. 4. statt. Am Muttertag der Religion ist nicht der Himmlischen Sophia zu vergessen, der gnostischen Göttin der Weisheit.

Am 19. 1. ist Gustav Meyrink geboren (1868), der in seinem „Grünen Gesicht“ eine Theorie der Wachheitsstufen uns geschenkt hat – ein Tag für Esoteriker und Bewußtseinstheoretiker.

Am 8. 2. begehen wir den Geburtstag Martin Bubers (1878) und besinnen uns auf seine Philosophie der Du-Wahr-Nehmung und die von ihm uns verdolmetschten Chassidim.

Am 18. 2. sei unvergessen Ramakrischna, jener indische Heilige (1836 geboren), der sich versuchsweise zu mehreren Weltreligionen bekehrt hat. Wir glauben an alle Religionen als an Beweise der menschlich-übermenschlichen Kreativität in der Findung von hochherzigen Daseins-Interpretationen, bei der Erschaffung der Götter und der Schöpfung der Schöpfer. Weiterhin entwirft der Mensch Ideologien und Utopien, Himmel und Höllen, Mythen und Entmythologisierungen auf dem unentzifferbaren Weltengrund der Unbegreiflichkeit.

Am 1. 4. begehen wir festlich (dem Muckertum und der Sexwelle zum Trotz – die sich so trefflich ergänzen) den Tag der Aphrodite (zusammen mit englischen Hippies, die diesen Tag erwählten). Aphrodite, die Tochter des Zeus, Mutter des Eros, Verehrerin des Adonis, schützt die Liebenden und straft die Verächter der Liebe. Wann werden Eros und Agape sich wieder versöhnen, verschwistern, so daß sie als zwei Äußerungen derselben Liebe verstanden werden dürfen?

Ostern sei begangen mit den liturgischen Chören der im Ostblock unterdrückten Ostkirche. Und ich sende Grüße an die griechische Diaspora in Istanbul, wo ich im Kerzenschein unter Glücklichen es vernahm: „Christos anesti!“

Am 26. März ist der Karfreitag der islamischen Mystik: an diesem Tage im

Jahre 922 (also am 23. Dhu'l-qu'da des Jahres 309 nach islamischer Zeitrechnung) wurde Husain ibn Mansur al-Halladsch gekreuzigt, weil er gelehrt hatte, die Absolutheit Gottes relativiere die Riten und sogar das Gebot der Wallfahrt nach Mekka. Vor seiner Hinrichtung sagte Halladsch:

„Vergib ihnen (o Gott); denn wenn Du ihnen enthüllt hättest, was Du mir enthüllt hast, so täten sie nicht das, was sie tun; und wenn Du mir verhüllt hättest, was Du ihnen verhüllt hast, so würde ich nicht mit dem heimgesucht, womit ich nun heimgesucht werde.“

Der 16. 4. ist ein großartiger und schrecklicher Tag in der Geschichte des Überbewußtseins, denn an diesem Tage (im Jahre 1943) hat der Schweizer Chemiker Albert Hofmann die Wirkung des LSD am eigenen lebendigen Leibe und Geiste entdeckt.

Wie Otto Hahn war er ein Prometheus wider Willen, nicht ahnend bei seiner demiurgischen Bastelei, welche Folgen seine Entdeckung als Sprengung des bisherigen Bezugsrahmens haben würde, Konsequenzen, die noch heute niemand ermessen kann.

Die Gemeinde des südlichen Buddhismus gedenkt der Geburt, des Todes, der Erleuchtung Buddhas am Vollmond-Tag im Mai; – dieses Jahr am 6. 5.

Wir gedenken vergangener und kommender erwachter Menschen. Diese Menschen einer größeren Bewußtseinstiefe und -kraft können wir nicht verstehen, solange wir sie nur anrufen, zitieren, feiern, ohne uns an die Neuformung des eigenen Bewußtseins zu machen, dem eigenen Gesetze folgend.

Wir machen die buddhistische Liebesmeditation, im Geiste des Buddhisten, von dem es heißt in der Lehrrede „Das Gleichnis vom Gewand“:

„Der weilt, mit einem Geist, in Liebe gerüstet, eine Himmelsrichtung durchstrahlend, auch die zweite, auch die dritte, auch die vierte, so nach oben, nach unten und querüber; er weilt, überall Bewußtwerden erkennend, die ganze Welt mit in Liebe gerüstetem Geist durchstrahlend, mit einem weiten, großen, unbeschränkten, Haß- und Mißgunst-freien.“

Buddha wußte etwas von der Pluralität aufsteigender und vergehender Welten, von der Vielheit der Bewußtseinsformen und Klarheitsstufen. Wir gedenken also der Sonnen vieler Systeme und ihres Verlöschens, der Genies und ihrer Irrtümer sowie jener Heiligen und Weisen, die zu Denkmälern versteinten, verputzt mit Hagiographie.

In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen, und unsere Heimatlosigkeiten haben viele Väter. Die Himmel der Geistesgeschichte sind voller Sonnen, großer und kleiner Sterne und mittlerer Propheten. Eins ist not, ach Herr, dies Eine: begriffene Fülle.

Am 2. 5. gedenken wir des Geburtstages des Friedrich Leopold von Hardenberg, genannt Novalis (1772) – wie seines Vorschlages zu einer Naturwissenschaft, welche nicht zur Ausbeutung der Natur betrieben würde und sich mit Kunst versöhnte („Die Lehrlinge zu Sais“). In diese Schule sind wir noch nicht gegangen, aber das Pensum wird aktueller mit jedem Tag.

Am 3. 6. läßt sich, es ist der Geburtstag Allen Ginsbergs (1926), eines zeitgenössischen Propheten, sein kathartisches „Geheul“ anstimmen, einschließlich der „Fußnote zum Geheul“, in der es heißt:

„Die Welt ist heilig! Die Seele ist heilig! Die Haut ist heilig... Der Landstreicher ist ebenso heilig wie die Seraphim...“

Wir danken Ginsberg manche Ermutigung.

Am 26. 7., dem Geburtstag von Aldous Huxley (1894), öffnen wir die Pforten der Wahrnehmung für den Mittsommer und überprüfen die Triftigkeit seiner Utopie, in der sich der moderne Mensch noch einmal, in gewandelter Gesellschaft, mit der Natur versöhnt („Das Eiland“).

Bewußtwerden ist das Gegenteil von Schönfärberei oder Verdrängung.

Am 6. 8. ist die erste Atombombe explodiert, im Gefolge des politischen Mißbrauchs der Hahnschen Entdeckung von den Möglichkeiten der Kernspaltung (1945).

Am 25. 8. ist Friedrich Nietzsche gestorben (1900), der den „europäischen Nihilismus“ heraufziehen gesehen hatte. „Dionysos oder der Gekreuzigte“ schrieb der kranke Nietzsche auf einen Zettel – weil er als Kind seiner Zeit und ihrer Kirche die dionysische Kraft in der jesuanischen Liebe nicht sehen konnte.

Am 9. September ist aller Anlaß, eines Kraftvollen zu gedenken – des russischen Dichters, Sozialphilosophen, Kirchenkritikers, pädagogischen Reformators und Kommunegründers Leo Tolstoi (geb. 1828). Eine Renaissance für Tolstoi!

Ein großer Geburtstag: der 30. 9. (1207), Rumis Geburtstag. Wir hören die sehnsuchtsvoll klagende, unendlich sich aufschwingende, zeitaufhebende Musik aus Konya, von der Wiege der tanzenden Derwische, und lesen Ghaselen Rumis, des Meisters der Hingabe.

Am 4. 10. ist ein anderer Ordensgründer gestorben, Franz von Assisi (1226). Seine Armut, Schlichtheit und Liebe zur Kreatur verweist zurück aufs Evangelium, das nie genug verstandene. Wir erinnern uns dankbar der Franziskaner, ihrer aktuellen Konsumaskese, der sozialrevolutionären Quäker sowie des verfrühten Emanzipationsversuchs der Adamiten. Recht verstandene Spiritualität ist politisch.

Am 13. 11. wäre der Geburtstag des Augustinus nicht zu vergessen (353), was schwerfällt, da dieser den Pelagius als Lehrer der Frömmigkeit angeschwärzt und ausgestochen hat mit seiner gegenläufigen Lehre von der Erbsünde als Leibverachtung. Die Interpretation des Paulus ist offen, Augustinus hat nicht das letzte Wort. Jedenfalls ein guter Tag zur Wiederbegegnung mit der Bergpredigt.

Am 4. 12. ist Gustav Meyrink, der schon erwähnte, gestorben (1932). Gedanken sind lange tot, bevor sie wiedergeboren werden. Meyrink schrieb im „Grünen Gesicht“:

„Sie glauben, der Körper müsse vernachlässigt werden und verachtet, weil er sündig sei; wie wissen: es gibt keine Sünde, der Körper ist der Anfang, mit dem wir zu beginnen haben, und wir sind auf die Erde herabgestiegen, um ihn in Geist zu verwandeln.“

Es ist der 4. 12., ein dunkler Dezembertag, und wir gedenken gleichzeitig des Geburtstags von Rainer Maria Rilke, des Autors der „Sonette an Orpheus“. Orpheus, der legendäre Sänger und Religionsstifter, besänftigt die Rachegötter der Unterwelt. Sein Gesang beruhigt die Stürme, erweckt aber noch die Steine.

Wir, in einer Übergangszeit lebend, da alle Kulturen und Religionen uns zu-

gänglich werden, sich unserer Tradition vermählen, schämen uns nicht einer Vielheit von Festen. Da uns vom Ganzen, vom Absoluten, nur Bilder zukommen und Chiffren, deren Bedingtheit uns langsam bewußt wird, versenken wir uns voll kritischen Respekts in die Fülle der Zeichen, Polytheisten auf der Suche nach ihrer Bestimmung.

So feiern wir am 24. 12. Weihnachten als die Geburt der Kinder Gottes, wobei uns der eine Geborene, Inkarnierte, Beispiel wird für viele Geburten, für die erhoffte geistige Wiedergeburt.

Reimar Lenz/Berlin

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

HEILUNGSBEWEGUNG

Keiner weiß, wohin die Spenden fließen. (Letzter Bericht: 1974, S. 218f; siehe besonders: 1971, S. 70ff, 94f, 142f) *Richard Schley* (40) wird in einschlägigen Werken als Evangelist und Indien-Missionar geführt. Aber man fragt sich, ob er nicht besser in die biblische Kategorie der „Zöllner und Steuereinnehmer“ einzuordnen ist. Jedenfalls erhob nach Presseberichten die Staatsanwaltschaft schon vor sechs Jahren Anklage gegen ihn wegen „Verdacht des Betrugs“. Er wird beschuldigt, den Löwenanteil der Spenden, die er seit mehr als zehn Jahren für seine „Missionsarbeit in Indien“ erhält, für sich selbst zu verwenden.

1971 warnte die Kriminalpolizei in einer bundesweiten Zeitungs-Kampagne vor ihm (epd 18. 3. 1971). Leider war dies nur in Norddeutschland einigermaßen erfolgreich, während aus Süddeutschland nach wie vor Spenden bis zu zehntausend Mark kommen.

Nachdem es Schley bisher gelungen

war, die Justiz erfolgreich auf Distanz zu halten, wurde nun im vergangenen Oktober der Prozeß gegen ihn vor dem Landgericht Hannover eröffnet. Es geht um die „unnachweisbare“ Summe von immerhin 830 000 DM. Das sind rund 80 Prozent der von Schley in den letzten zehn Jahren eingenommenen Spenden-Million. Der Prozeß findet großes öffentliches Interesse. Schley hat gleich mehrere Verteidiger aufgeboten, von denen einer zu den „renommiertesten deutschen Strafverteidigern“ gehören soll. Dieser hat es denn auch zuwege gebracht, die Verhandlungen für längere Zeit aussetzen: ein Psychiater soll zunächst einmal klären, „ob Schley für seine missionarische Tätigkeit überhaupt verantwortlich gemacht werden könne“ (Hannoversche Allgemeine Zeitung, 18., 22. und 29. Oktober 1974).

Richard Schley gehört zu den Einzelgängern. Der ehemalige Tischler hatte zwei Jahre nach einem schweren Unfall seine „Bekehrung“ erlebt (1957)

und kurz darauf, ohne besondere Vorbildung, mit seiner evangelistischen Tätigkeit begonnen. Nie hatte er eine feste Bindung an eine Glaubensgemeinschaft gehabt. Er selbst gibt als Beruf Werbefotograf an und soll in Hannover, Düsseldorf und Zürich Fotostudios haben.

Die einzige feste Einrichtung, von der Schley berichtet, ist ein kleines Waisenhaus, das er 1964 in Polur, Südindien, gegründet und seither unterstützt hat. In ihm wohnten 1966 etwa 30 Kinder. Ob dies schon berechtigt, in ihm den Leiter eines Missionsunternehmens zu sehen, erscheint fraglich. Seine Zusammenarbeit mit der «Inter-Mission» Hannover (Achim Schneider) ist unklar. Eher lassen seine Großevangelisationen auf den Philippinen, in Nigeria und vorwiegend in Indien einen Vergleich mit anderen Heilungsevangelisten zu. Allerdings hat man hierzulande von Schleys Heilungen offenbar nur durch ihn selbst erfahren.

Die treue „Braut“ in Indien. Im Oktober des vergangenen Jahres kam der Inder *R. Paulaseer Lawrie* (letzter Bericht: 1973, S. 270) plötzlich in die Bundesrepublik und in die Schweiz, um die hier versprengten Geschwister, die nicht zu der „Brautgemeinde“ nach Indien reisen können, zu besuchen. *Lee Reichle* war aus diesem Anlaß eigens aus Texas nach Marburg gekommen, wo *Manfred Mengel* wohnt. So waren denn – ohne daß die deutsche Christenheit davon wußte – vor ein paar Monaten die höchsten apokalyptischen Personen in unserem Lande versammelt: der „Gottessohn“ und die beiden „Endzeitzeugen“.

Von diesem Besuch Lawries hatte offensichtlich auch *Ewald Frank* (s. MD

Auch sein sehr freizügiges Umgehen mit Spendengeldern erinnert an manche private heilungsevangelistische Großunternehmen. Schley räumt selbst ein, in dieser Hinsicht bei *T. L. Osborn* in die Schule gegangen zu sein. In einem Rundschreiben vom 23. 1. 1971 teilte er dem verdutzten Leser mit: „Die für das Werk Gottes an mich geschickten Gaben werden natürlich nicht nur... zur Verkündigung des Evangeliums verwendet. Als Bruder Osborn nach Deutschland kam, kaufte er von den Spenden zuerst ein Auto, dann neue Schuhe, zog die alten, noch nicht kaputten, aus und warf diese in die Mülltonne. Ich war sein Dolmetscher und mußte dies wissen.“

Er weiß es und hat es sich offensichtlich gut gemerkt. Ob er nun auch seine hohen Verteidigungskosten als Auslagen für das „Werk Gottes“ versteht und sie von den mildtätigen Gaben argloser Spender bezahlen wird? rei

1974, S. 218f), der andere Nachfahr des Propheten *William Branham* und entschiedener Opponent Lawries, erfahren. Rasch entschlossen flog er nach Südindien und erschien in Lawries Ashram in Gandhinagar, um die dortigen Glaubensgeschwister von ihrem irrigen Glauben an die göttliche Sendung Lawries abzubringen. Doch er mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen, so verlautet aus zuverlässiger Quelle.

Die treuen Braut-Glieder zeigten Frank alle Stellen in den Schriften Branhams, die auf den Nachfolgedienst Lawries hinweisen. Außerdem seien zu Beginn des Jahres 1974 einige Inder zu Lawrie gekommen mit Schriften eines ihrer Propheten, *Muthu Kutty Swamy*, der

vor etwa 150 Jahren in Südindien gewirkt haben soll. In diesen Schriften seien viele Einzelheiten über die Sammlung der Brautgemeinde in Indien in unseren Tagen vorausgesagt. Lawries Abstammung sei genau aufgezeichnet, er selbst als der „zukünftige Sohn Davids“ bezeichnet. Lawrie

soll aus einem indischen Ort stammen, der Nazareth heißt oder bedeutet, und es sei geschichtlich erwiesen, daß der Stamm Levi nach Indien zog. Lawrie ist also Levit, und die beiden Zeugen sprechen von ihm nun als von dem Gottessohn „Lawrie von Nazareth“.

rei

Die „Endzeitzeugen“ verkünden das Tausendjahrreich in Jerusalem. Die Hoffnung der Brautgemeinde auf ein sichtbares In-Erscheinung-Treten der Endereignisse ist nun auf das neue Jahr gerichtet, nachdem 1974 ohne besondere Geschehnisse vergangen ist. Aber nun wird gewiß „das Gericht Gottes in schrecklichem Ausmaß hereinbrechen“ und „die Entrückung wird noch in diesem Jahr stattfinden“. So heißt es in einer „Bekanntmachung“ Mengels zum Jahresbeginn. Auch das von *W. Branham* vorausgesagte apokalyptische Jahr 1977 tritt stark ins Blickfeld: „Mit Ablauf des Jahres 1977“ wird Lawrie „mit der Braut Jesu Christi in verherrlichtem Leib auf den Ölberg in Israel kommen, um dort das Tausendjährige Reich aufzurichten“.

Im letzten Frühjahr waren die beiden Zeugen schon in Israel gewesen. Manfred Mengel berichtet davon in einem Brief vom 23. Mai 1974, in dem die ungebrochene Naivität seines apokalyptischen Glaubens zum Ausdruck kommt: „Die Hauptaufgabe unseres Besuches bestand darin“, so schreibt er da, „in Israel uns als die für sie zuständigen Propheten oder Zeugen vorzustellen und über die zu erwartende Erfüllung des Planes Gottes zu berichten. Wir erzählten den Leuten unter anderem, daß 1977 . . . verbunden mit dem Kommen des Messias,

des Sohnes Davids, der Ölberg sich spalten wird, das goldene Tor wird sich öffnen . . . Dann wird die große Moschee vom Tempelplatz verschwinden und der neue Tempel errichtet werden. Durch ein Erdbeben wird – gemäß einer Botschaft Bruder Branham – Jerusalem so zubereitet werden, daß dann das himmlische Jerusalem beim Herniederkommen genau in die irdischen Maße der Stadt hineinpassen wird.“

„Wir brachten diese Botschaft zu den höchsten politischen Stellen im Staate“, so berichtet Mengel weiter, „voran in das Büro des Präsidenten Katzir, an die beiden höchsten Rabbiner und an sonstige jüdische Institutionen und Privatpersonen. Außerdem suchten wir auch elf israelische Tageszeitungen auf . . . Schließlich beteten wir gemeinsam öffentlich vor der Klagemauer, worauf wir sogleich von den dort leitenden Rabbis angesprochen wurden . . . Der Rabbi, den die Gruppe als Gesprächspartner bei uns übrig ließ, wußte um alle Stellen der Verheißung und nahm unsere Botschaft sehr ernst. So war diese Begegnung an der Klagemauer ein Zeichen dafür, daß die Bewegung Gottes nun, nach zweitausend Jahren, von den Heiden wieder zu den Juden übergeht . . .

Natürlich haben sie nicht alles voll glauben können, vor allem nicht, daß

Bruder Lawrie dann... der Messias sein soll, den sie mit großer Macht vom Himmel kommend erwarten. Aber das wird ihnen Gott schon zur rechten Zeit klarmachen. Vorerst bewahrten sie das, was wir ihnen sagten, ernsthaft in Sinn und Herzen, und mehr wollten wir im gegenwärtigen Augenblick ja

auch gar nicht erreichen. Denn es galt – so wie im einstigen Israel –, daß Propheten ihre Botschaft vor den Ereignissen mitteilen müssen, damit die Leute dann hinterher auch feststellen können, ob es wahre Propheten waren.“
rei

BUDDHISMUS

Die «Buddhistische Gemeinschaft Jodo-Shin» in Europa. (Letzter Bericht: 1975, S. 26f) Die «Buddhistische Gemeinschaft Jodo-Shin/Europa» (BGJ/E) wurde im Jahre 1956 nach einem Besuch des Patriarchen Fürstabt Kosho A. Othani in Berlin gegründet. Sie ist der europäische Zweig des *Nishi-Hongwanji-Tempels* (Kyôto).

Die Nishi-Hongwanji ist mit etwa acht Millionen Anhängern und 20 000 Tempeln die bedeutendste Gruppierung innerhalb der „*Jodo Shin-Shu*“, der 1224 n. Chr. von *Shinran Shonin* gegründeten „Wahren Schule des lauternden Landes“. Aber auch in Nord- und Südamerika stellt sie die stärkste und aktivste unter den buddhistischen Gemeinschaften dar.

Im Mittelpunkt des Shin-Buddhismus steht *Amida*, der Buddha des unendlichen Lichts, der seine grenzenlose Barmherzigkeit allen Wesen zuwenden will. „An die Stelle des Strebens nach Erleuchtung aus *eigener* Kraft ist hier das Vertrauen auf die Erlösung durch die Gnade *Amida-Buddhas* getreten. Der Mensch, verstrickt in Unwissenheit und Gier, unfähig, das im absoluten Heilsaspekt Gute zu verwirklichen, empfängt kraft des Erlösungsgelübdes *Amidas* den befreienden Glauben“ (Paul-Gerhardt Buttler). *Amida-Buddha* ist allerdings keine Gottheit im Sinne

eines „objektiven Gegenübers“, sondern sinnbildliche Verdichtung des sich selbst verwirklichenden, unanschaulichen Buddhaprinzip, das sich wiederum in dem geschichtlichen *Gautama Buddha* manifestierte.

Die europäische Jodo-Shin-Gemeinde ist sehr klein. Der deutschsprachige Zweig zählt etwa zwanzig Mitglieder, Kandidaten und Freunde in der Bundesrepublik, in Berlin und Österreich. Ein buddhistischer Andachtsraum und eine kleine Bibliothek sind im Haus eines Berliner Mitglieds eingerichtet. Sekretär für den deutschen Sprachraum ist *Friedrich Fenzl*, ein 42-jähriger österreichischer Universitätsbeamter (A 5020 Salzburg, Merianstr. 29/4/52).

Eine Anzahl Schriften über den Shin-Buddhismus erschienen in deutscher Übersetzung, darunter die grundlegenden Werke „*Tannisho*“ und „*Shoshinge*“. Seit 1965 wird für Mitglieder und Freunde der BGJ ein kleines periodisches, hektographiertes Mitteilungsblatt «*Mahayana*» herausgegeben. Der französische Zweig wurde 1969 gegründet. Er ist sehr aktiv und zählt Mitglieder sogar in Nordafrika. Treibende Kraft ist dabei *Jean Eracle* in Genf, der Sekretär, ein früherer römisch-katholischer Kanonikus. In Genf wurde ein Schreinraum eingerichtet, regelmäßig finden buddhistische Feiern,

Andachten und Kinderunterweisungen statt. Als Fernziel steht die Errichtung eines „Europäischen Buddhistischen Instituts“ auf dem Wunschplan der Genfer Gruppe.

Schließlich ist noch die „Buddhist Amida Community“ in London zu erwähnen. Ihre Mitglieder sind fast ausschließlich Japaner, doch leitet sie als Sekretär der Engländer Jack Austin.

Spiritueller Leiter der europäischen Gesamtgemeinde ist der Berliner Rev. *Harry E. Pieper* (67). Er ist Gründungsmitglied der europäischen Gruppe. Jedes neue Mitglied erhält beim Eintritt eine Urkunde, einen jûzu (buddhistischer Rosenkranz) und eine kesa (buddhistische Laienstola). Die Mitgliedschaft gilt auf Lebenszeit.

Die BGJ verwirft alle Unterschiede der Nation, Rasse, des Geschlechts und sozialen Standes. Die Lehre des Gründers Shinran Shonin öffnete einen Weg, der auch dem „gewöhnlichen Menschen“ Vollkommenheit gewährt. Als „Religion des alltäglichen Lebens“

hat Jodo Shin gerade auch in unsrer Zeit besondere Möglichkeiten. So führt die Überzeugung, „daß wir alle gewöhnliche, sündhafte Menschen“ sind, zum Einsatz für die „Unterprivilegierten“.

Die deutsch-österreichische Gruppe hat bereits 1962 eine „Strafgefangenenbetreuung“ eingerichtet. Zeitweilig wurden vier Häftlinge seelsorgerlich und sozial betreut. Hilfsaktionen wurden für die tibetischen Flüchtlinge in Indien und Nepal, für Kriegsoffer in Bangla Desh und Vietnam gestartet. Man versorgt buddhistische Freunde in Polen und Ungarn. Neuerdings nimmt man sich drogenabhängiger Jugendlicher an.

Aus diesem Geiste heraus wurde schließlich ein „Arbeitskreis für buddhistische Laienethik“ gegründet, der sich vor allem mit sozialetischen Fragen beschäftigt. Besonderer Wert wird dabei auf Anpassung an die Erfordernisse der modernen westlichen Industriegesellschaft gelegt. mi

HINDUISMUS

Das DUO-Programm der Divine Light Mission. (Letzter Bericht: 1974, S.281ff) Im November 1974 stellte die «Divine Light Mission» ihr *DUO-Programm* vor. Zu einer Pressekonferenz, die diese „Tendenzwende“ innerhalb der Organisation *Guru Maharaj Jis* der Öffentlichkeit präsentieren wollte, kam der Bruder des jugendlichen Propheten nach Deutschland.

Das DUO-Programm ist die Konsequenz der Erfahrungen der Organisation in Mitteleuropa: hatte man ursprünglich der indischen Tradition folgend die Meditationstechnik, die in der «Divine Light Mission» vermittelt

wird – das „Knowledge“ –, mit einer Mischung aus fernöstlichen Superlativen und asiatischer Verehrungsfreude einerseits und amerikanisch-europäischem Werbetrommelfeuer andererseits angepriesen und damit eine Vielzahl potentieller Anhänger verschreckt, so erhofft man sich nun eine Stärkung und Konsolidierung der Bewegung durch Understatement.

«DUO» nennt sich das Programm aus zwei Gründen:

Zum einen ist der «Divine Light Mission» von jetzt an eine eindeutig weltlich orientierte Organisationsform zur Seite gestellt – die «*Divine United Or-*

ganisation» (DUO), deren formulierte Zielsetzung es ist, die Botschaft des Friedens in allen Bereichen des Geschäfts und Handels auszubreiten.

Zum anderen spielt der DUO-Begriff auf die Heirat des Guru an, die der ursprünglichen asketischeren Auffassung der «Divine Light Mission» widersprach und einer nachträglichen Rechtfertigung bedurfte. Nicht mehr der Guru allein bildet seither die Spitze der Organisationshierarchie. Seine Ehefrau, die 26jährige ehemalige Sekretärin des Heilbringenden, steht ihm gleichgestellt zur Seite. Das „Heilige Paar“ ist nunmehr die Spitze der «Divine Light Mission».

Der Ruf der Geschäftemacherei, der dem Guru bisher anhaftete, soll jetzt allmählich verwandelt werden. Die «Divine United Organisation» entwickelt für ihre Mitglieder eine Fülle neuer, fast ausschließlich geschäftsorientierter Unternehmungen wie Ladenketten, Design Studios, Reisebüros, Plattenfirmen, Filmproduktionen, von denen in England und USA schon eine stattliche Anzahl existiert. Indes sollen in Zukunft auch soziale Projekte angegangen werden: man denkt an eigene Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, die in USA bereits vorhanden sein sollen. Tatsächliches Hauptmotiv der Sozialarbeit der Mission aber scheint letzten Endes die indirekte Mitgliederwerbung zu sein. Durch solche Sozialarbeit kann das Image der Mission im Detail verbessert und gleichzeitig das kritische öffentliche Interesse an den Vorgängen innerhalb der Bewegung verringert werden. Gedacht ist außerdem an Drogenarbeit, die auf Therapiehöfen stattfinden soll und deren zentrales Moment wieder die Weitergabe der Meditationstechniken darstellt.

In der äußeren Organisationsstruktur hat sich auch einiges verändert: statt einem Geschäftsführer steht an der Spitze der Zentren ein sogenannter „DUO-Direktor“, der die geschäftlichen Belange regelt. Für die Seelsorge ist in jedem Land ein „Mahatma“ („Große Seele“) verantwortlich, für die konkreten Handelsunternehmen ein „Divine Sales Manager“ – ein „göttlicher Verkaufsleiter“. Die „Mahatmas“, die in Vertretung des Guru das Initiationsritual durchführen, sind somit nicht mehr über die Organisationschefs, sondern ihnen gleichgestellt.

Ebenfalls in Angriff nehmen will die Mission die innere Reorganisation. Die straffe Disziplin der „Ashrams“, der Meditationszentren nach indischem Vorbild, soll einerseits weiterhin konsequent praktiziert werden. Andererseits haben Mitglieder, die individuellem Freizügigkeitsbedürfnis weniger abschwören wollen, die Möglichkeit, in großen Wohnhäusern ähnlich Studentenheimen zusammenzuleben. Da eine recht erhebliche Anzahl von ehemaligen Anhängern des Guru sich zurückgezogen hat oder sogar ganz von den Prinzipien der Organisation abgefallen ist, erhofft man so die Rückkehr eines Teils dieser Anhänger.

Mit dem DUO-Programm wurden auch die prinzipiellen Lebensregeln der Gemeinschaft verändert. Weder ist Ehelosigkeit noch direkte Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Organisation wichtig. So wird es in Zukunft verstärkt möglich sein, daß Anhänger Guru Maharaj Jis mit Frau, Familie und Beruf nach eigener Wahl im Geiste und für Rechnung der Mission arbeiten. Die «Divine Light Mission» unterstützt ihre berufliche Entwicklung und wertet sie, soweit möglich, im Sinne ihrer Zielsetzung aus.

Ob eine tatsächliche inhaltliche Veränderung eingetreten ist oder nur eine neue, strategisch günstigere Werbekonzeption mit dem DUO-Programm erdacht wurde, läßt sich gegenwärtig noch nicht feststellen. Die sozialen Projekte jedenfalls existieren bisher fast durchgängig nur auf dem Papier. Tatsächlich begonnen wurde eine neue Ladenkette und die Gründung einer GmbH.

Da der größte Teil der Umformungen des DUO-Programms nur ohnehin seit

jeder praktizierte Verhaltensweisen der «Divine Light Mission»-Jünger nachträglich gutheißt, liegt der Eindruck nahe, daß offensichtliche Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit auf diese Weise eingeebnet und beschönigt werden sollen. Es hat fast den Anschein, als wolle man den Schein retten, indem das, was nicht hätte sein sollen, aber war, nunmehr zum offen bekannten Bestandteil der Ideologie wird.

P. J.

MARXISMUS

„Fest der Familie – und der Gesellschaft“. (Letzter Bericht: 1974, S. 381) Die *Jugendweihe* sei ein feierlicher, aber ideologisch unverbindlicher Abschied von der Kinderzeit, der die Teilnehmer zu nichts weiterem verpflichte, als was in der sozialistischen Erziehung ohnehin immer gefordert wird: nämlich zur Teilnahme am Aufbau des Sozialismus. Das ist nach einem Bericht des «Schweizerischen Evangelischen Pressedienstes» vom 24. April 1974 die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung in der DDR.

So nehmen denn auch die Jugendlichen im entsprechenden Alter heute nahezu vollzählig an der Jugendweihe teil. 1973 waren es etwa 230 000 von insgesamt rund 276 000 gewesen, während nur etwa 20 Prozent konfirmiert worden waren. Im vergangenen Jahr legten 266 000 das Gelöbnis der Jugendweihe ab – 96 Prozent aller in Frage kommenden Jugendlichen und 12,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Es ist nicht zu erwarten, daß sich im kommenden Frühjahr dieser Anteil verringert.

Der sozialistische Staat hat mit dem

Erbe der volkskirchlichen Konfirmation allerdings auch deren problematische Seiten übernommen. Das wird deutlich, wenn man eine vom „Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR“ herausgegebene Broschüre mit „Empfehlungen für die Jugendweihe“ studiert. Zwar wird die sozialistische Jugendweihe sehr viel mehr als die christliche Konfirmation als Initiationsritus gefeiert. „Offen steht das Tor des Lebens“, so lautet der Titel der Broschüre, und sie ist ganz auf den Ton gestimmt: „Mit der Jugendweihe werden die Vierzehnjährigen in die Reihen des werktätigen Volkes aufgenommen.“ Damit kommen die DDR-Ideologen der soziologischen Erkenntnis von der wesentlichen Bedeutung der „Passageriten“ entgegen und vermeiden den christlichen Bruch zwischen Volksempfinden und Theologendeutung. Durch die Hintertür kommen aber die sattem bekannten Probleme dieses Festes wieder herein, und zwar – so hat es den Anschein – von der dürftigen ideologischen Füllung der sozialistischen Jugendweihe noch weniger bewältigt als vor der oft genug angegrif-

fenen und verteidigten christlichen Konfirmationstheologie.

So sind dem bescheiden gewordenen christlichen Praktiker die sozialistischen Bemühungen beinahe eine Genugtuung, bei der Programmgestaltung der Bedeutung des Anlasses gerecht zu werden. „Die Jugendweihefeier ist ein Fest der Familie – und der Gesellschaft“, so lautet der Hauptsatz bei diesem Bemühen. Aber es muß erwartet werden vor einer „Festivität, in der Ihr Kind, die Hauptperson des Tages, auf der Woge einer uns nicht gemäßen Geselligkeit an den Rand gespült wird“. Und auch die folgende Mahnung, die Geschenke betreffend, klingt vertraut, gleichsam die antagonistischen Systeme überwindend: „Wenden Sie sich also bewußt gegen eine miese ‚Je-teurer-je-besser‘Tendenz, gegen Kauf-Hysterie, neureiches Protzen und Prunken, Aufschneiderei und Pomp.“

Dieser Hintergrund relativiert die Diskussion etwas, die im vergangenen Jahr über das Verhältnis der Konfirmation und Jugendweihe wieder in Gang gekommen ist. Im Ostberliner

CDU-Organ «Neue Zeit» plädierte der an der Humboldt-Universität lehrende Theologe Hans-Hinrich Jensen für die Teilnahme auch christlicher Jugendlicher an der Jugendweihe (epd 13. März 1974). Dies sei ein „Zeugnis evangelischer Freiheit zur Bejahung des realen Sozialismus“.

Eine Stellungnahme des Facharbeiterkreises „Konfirmation“ des DDR-Kirchenbundes sieht dagegen in dieser Frage die Grundspannung zwischen christlichem und marxistischem Weltverständnis angesprochen. Die Jungen und Mädchen müßten gefragt werden, ob sie „jetzt als Glied der christlichen Gemeinde“ handeln sollten. Häufig versage dabei aber das kirchliche Bemühen. Schuld daran sei „oft der Mangel an situationsgerechter Arbeit“. Das Evangelium gebe indes – so stellten die Theologen des Kirchenbundes im Blick auf die jungen Menschen fest, die sich ein Jahr nach der Jugendweihe doch noch konfirmieren lassen wollen – allen „die Chance des Neuanfanges, ohne menschliches Versagen und Versäumen zu billigen“. mi

BEOBSACHTUNGEN

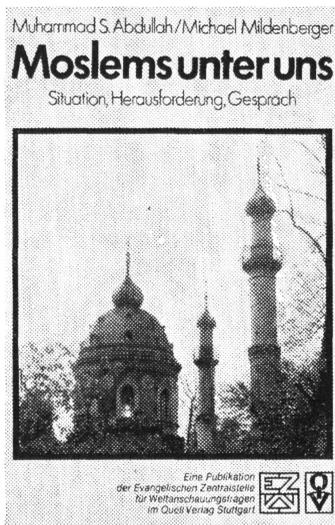
„**Prophetische**“ Werbung. Wolfgang Müller aus Wermelskirchen verdanken wir folgende „umwerfende Anzeige in einer großen amerikanischen christlichen Zeitschrift“ (idea 34/73):

„Sie haben Hal Lindsays Buch ‚Alter Planet Erde, wohin?‘ gelesen. Das hat auch George Miladin getan! Aber sehen Sie, George ist zu dem Schluß gekommen, daß Hal nicht das richtige Bild von den endzeitlichen Ereignissen gewonnen hat. Deshalb hat er sich entschlossen, selbst ein Buch darüber

zu schreiben. Es heißt ‚Ist dies wirklich die Erde?‘ und kostet 1,25 Dollar. – Sie sollten auch Georges Buch lesen! Er bringt es sehr gut fertig, Hals Plan in Stücke zu zerreißen und das darzustellen, was seiner Meinung nach ein biblisch wirklich gesicherter Standpunkt ist.“

... Wann kommt der nächste, der George Maladins Endzeitplan in Trümmer schlägt? Er kommt bestimmt! „Haushalter der Geheimnisse Gottes“?
rei

Wie lebt die größte Minderheit, 1,5 Millionen Moslems, unter uns? Welche Rückwirkungen für die



Moslems in der Bundesrepublik haben die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Entwicklungen in ihren Heimatländern? Wie können Moslems und Christen einander besser kennenlernen und verstehen? Neben der umfassenden Information ist dieses Buch eines deutschen Moslems und eines christlichen Theologen richtungsweisend für einen Dialog.

Eine Publikation der Evangelischen Zentral-

stelle für Weltanschauungsfragen für alle, die an aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auf religiösem Hintergrund interessiert sind.

Quell Verlag Stuttgart



DM 9.80

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Von der
Nordsee
bis zu den
Alpen



Eine neue Zeitschrift
die Sie kennenlernen müssen.

NEU

DIAKONIE

Zeitschrift des Diakonischen Werks
Innere Mission und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in Deutschland



Impulse · Erfahrungen · Theorien

Diakonie — Zeitschrift zur Fortbildung in der kirchlichen Sozialarbeit.

Diakonie — Informationen aus Kirche, Ökumene und Gesellschaft.

Diakonie — Dialog mit Theologie, Humanwissenschaften und Gesellschaftspolitik.

Diakonie — Brücke zwischen Theorie und Praxis: im Kindergarten, in der Jugend- und Altenhilfe, in der Krankenpflege und der Behindertenarbeit, in Beratungsdiensten und in der Arbeit mit Gefährdeten, Süchtigen und psychisch Kranken, sowie in allen anderen Arbeitsfeldern diakonischen Handelns.

Umfang 64 Seiten
Erscheint zweimonatlich
Jahresabonnement DM 45.—

Coupon

- Ich bestelle die Zeitschrift zum fortlaufenden Bezug
- Senden Sie mir Probehefte

Quell Verlag, 7 Stuttgart 1, Postfach 897

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. — *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. *Anschrift der Redaktion:* 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81. — *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. *Kontonummer:* Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. — *Bezugspreis:* jährlich DM 20,— einschließl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer DM 1,— + Porto. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.